

## Aus der Geschichte der evangelischen Schule Aldenrade

Von Johann Rohler, Walsum

Im Jahre 1712 wurde in der alten Bauernschaft Aldenrade die erste, damals reformierte Schule errichtet. Ein kleines Haus in der Nähe des Schwan an der Poststraße, die von Düsseldorf nach Wesel führte, ist den Alteingesessenen noch als die alte Schule bekannt. Eine Eingabe vom 7. August 1717 an den König Friedrich Wilhelm I. um bessere Dotierung der Schulstelle gibt über das Gründungsjahr und den ersten Lehrer nähere Auskunft. Da heißt es: „Sonderlich die Duisburger Prediger Classis (heute Kreissynode) hat vor fünf Jahren eine Schule angelegt, damit die um die neue angelegte Schule wohnenden Hausleut ihre Kinder nahe bei ihnen sich der information zu erfreuen haben“, während sie früher einen über eineinhalb Stunden weiten Schulweg zu der um 1670 erbauten reformierten Schule im Kirchspiel Hamborn hatten.

### Es war eine arme Schule

Des öfteren gingen Bittschriften an den König. Fast immer half dieser, und den Aldenradern blieb die evangelische Schule erhalten trotz schwerer Jahre, Armut und Not.

Am 5. Oktober 1736 bittet der Prediger Classis Duisburg als Nachfolger für den ersten Lehrer Godfried Hannes einen Mann namens Lucas zu Holten zu „confirmieren“, — „auf inständiges Anhalten der Gemeindeglieder und weil derselbe die nötigen Requisitionen besitze.“

Am 4. Dezember 1765 schreibt der dritte Lehrer Johann Cölsch an den König, daß durch den Abgang der Alsumer Schule ein merklicher Abgang der Schüler zu beobachtetem sie und sein Einkommen dadurch geschmälert wurde, und er bittet um weitere Unterstützung, die ihm dann auch gewährt wurde.

Schon im Jahre 1772 am 31. Juni berichtet der Richter zu Aldenrade an den König über den schlechten baulichen Zustand des Schulhauses: Der Lehrer Cölsch könne in der Schule nirgends mehr im Trockenen sitzen, und alles verfaule und verderbe durch den Regen. Wegen des beständigen Durchregens sei schon ein Söllerchen eingefallen.

Zu Ende des 18. Jahrhunderts verwaltete Peter van Staa die Schule in Aldenrade. Ihm folgte sein Sohn Heinrich van Staa. Die landesherrliche Schulvisitation vom

Jahre 1802/03 erfaßte die Schule in Aldenrade. In dem Revisionsbericht vom 10. November 1802 heißt es u. a.:

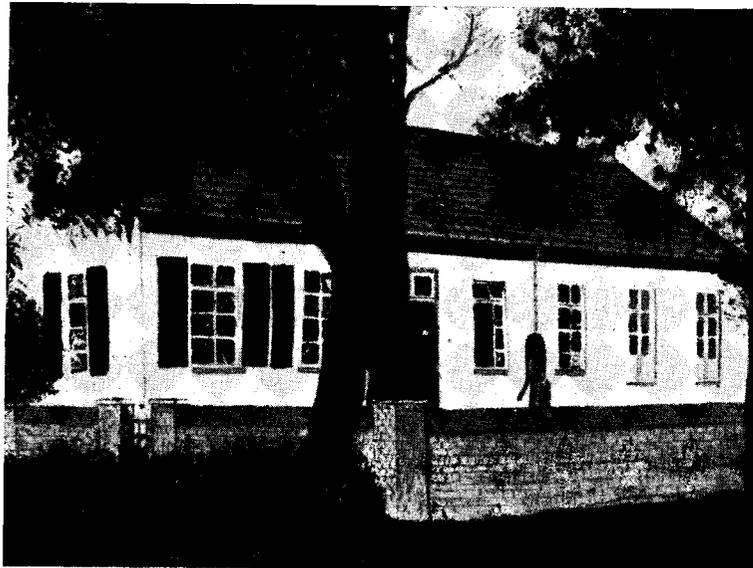
„Die Anzahl der Schulkinder beläuft sich an die 80, wovon 50 Knaben und 30 Mädchen sind. Indessen können von den Eingesessenen darunter nicht mehr als 30 gezählt werden, die übrigen kommen aus der Gegend von Walsum, Biefang usw., denen die Schule gelegener ist als die, wohin sie eigentlich gehören. Im Winter ist der Schulbesuch fleißig, im Sommer wie überall auf dem Lande sehr schlecht und kommt in den Monaten Juli und August auch nicht ein Kind zur Schule. Das Schulgeld wird bezahlt mit 6 Thalern für Buchstabierer und Schreibschüler, mit 12 für Schreib- und Rechenschüler. Die Armen werden unentgeltlich unterrichtet. Das Schulgebäude ist in einem schlechten Zustande. Die Gelder dazu sind von dem Vater und Antezessor des jetzigen Lehrers kollektiert worden. Die Eingesessenen sollten billig die Reparaturen besorgen, aber ihre Umstände erlauben es nicht. Die Lehrstunden liegen von 9—12 und 1—4. In den Monaten Januar und Februar hält er Abendschule von 7—9. Da finden sich die 12- bis 15jährigen ein, die 12 Thlr. bezahlen. Gegenstände des Unterrichts sind Buchstabieren, Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen. Die Schulbücher sind Eberhards ABC, ein Liederbuch und die Bibel. Der Lehrer gebraucht zum Vorlesen Seiber: bibl. Geschichte. Man hat ihm einige bekannte nützliche Bücher empfohlen, aber sein bester Wille zur Anschaffung wird durch sein Einkommen beschränkt. Sonsten wird Fleiß und Artigkeit durch Lob und Heraufsetzen, wie Faulheit und Unarten durch ordentlichen Tadel oder auch durch Prügel bestraft.“

### Überschwemmung im Klassenzimmer

Schlimm ist es mit dem Schulhaus bestellt. So berichtet Pfarrer Tilgenkamp am 1. August 1826 an den Superintendenten: „Die evangelische Schule zu Walsum-Aldenrade in der Bürgermeisterei Dinslaken, zur hiesigen evgl. Pfarre gehörig, liegt durchaus nicht an einem für die Schule geeigneten, sondern an einem höchst gefährlichen, Leben und Gesundheit gefährdenden Orte, zwischen einem nicht unbeträchtlichen Bach und Chaussee, die von Dinslaken nach Essen und Duisburg führt, eingeschlossen, so daß der hintere Teil des Hauses unmittelbar den Mühlenbach und der vordere Teil desselben die Chaussee berührt. Dieses kleine, nur aus zwei Stübchen, Küche und Schulzimmer, das bei weitem nicht den gesetzlichen Raum für die bedeutende Anzahl Kinder enthält, bestehende Haus wird fast jährlich, selbst bei nicht außergewöhnlicher Rheinhöhe durch den unmittelbar anschließenden Bach, der sich in den Rhein ergießt, bis auf mehrere Schuh ganz unter Wasser gesetzt, so daß der Lehrer mit seiner Familie oft genötigt ist, drei bis vier Wochen das Haus zu verlassen, das Schulhaltes einzustellen, bis das Wasser gewichen und das Haus wieder wohnbar geworden ist. Wenn jedoch der hohe Wasserstand dieses Schulhaus nur zu gewissen Zeiten des Jahres bedroht, übrigens auch jeden Tag befürchtet werden muß, daß die Kinder in den Bach stürzen, so macht doch die unmittelbar vorbeiführende Chaussee in Beziehung auf die Schulkinder das ganze Jahr hindurch noch weit gefährlicher, indem jeden Augenblick befürchtet werden muß, daß die Kinder entweder auf ihrem Wege zur Schule oder beim Aus- und Eingehen in und aus der Schule von den vorüberrollenden Wagen überfahren und zerschmettert werden, indem sie, da die Chaussee hier nicht die gehörige Breite hat, kaum zwei Fuß Raum behalten, sicher stehen können und nirgends auszuweichen imstande sind, weil in der Nähe der Schule eine bedeutende Strecke weit die Straße zwischen Gartenhecken und Zäunen eingeeengt ist, da es also hier wahrlich not tut, auf das schleunigste an Mittel zu denken, solchen Übeln und bevorstehendem Unglück beizeiten vorzubeugen, so erachte ich es als Pflicht, als Vorstand

dieser Schule, Eur. Hochwürden auf die schon längst projektierte Verlegung dieser Schule aufs neue aufmerksam zu machen, indem jetzt alle ferneren Hindernisse gehoben, auch alle Umstände auf die günstigste Weise sich vereinigen, diesen Plan ohne bedeutende Kosten zur Ausführung zu bringen.

Die Schule zu Aldenrade besitzt nämlich 10—15 Minuten höher herauf mehrere Morgen Land, mitten im Schulbezirk gelegen, die derselben bei der Gemeinheitsteilung zugefallen und bereits von dem jetzigen Lehrer zu Acker- und Gartenland umgeschaffen worden. Da nun nach dem Urteil aller Sachverständigen hierher die neue



Nach einem Aquarell von W. Neuse

Die alte Schule, die 1832 an der Provinzialstraße erbaut wurde

Schule füglich verlegt werden könnte, indem kein geeigneterer Ort zum Aufbau einer neuen Schule im Aldenradener Schulbezirk zu finden als gerade diesen, weil dann die Jugend obigen geschilderten Unannehmlichkeiten durchaus nicht mehr ausgesetzt wäre, so könnte in diesem Fall zu jeder Zeit des Jahres der Jugendunterricht in ungestörter Ruhe fortgesetzt werden.“

Aber es dauerte noch bis zum Jahre 1832, daß das neue Schulhaus an der Provinzialstraße nach vielen Mühen fertiggestellt wurde. Nicht lange danach wurde schon ein Erweiterungsbau beantragt.

Der sechste Lehrer der Schule in Aldenrade war Hermann Wens. In seiner Anstellungsurkunde heißt es: „Wir erwarten zu dem Ende von ihm nicht allein einen anstößlichen und erbaulichen Lebenswandel, sondern auch Enthaltung von allen Geschäften, wodurch der Schulunterricht und die Amtsführung überhaupt leiden würde, und daß er sich der bestehenden Schulordnung und den Gesetzen und Weisungen einer Hohehrwürdigen Klasse jederzeit mit Gehorsam unterwerfen werde. Dagegen hat derselbe als den mit seinem Amte verbundenen Genuß außer der freien Wohnung in dem Schulhause zu Aldenrade, den jährlichen Zinsempfang von den

zum Schulfonds gehörigen Kapitalien nach der gegenüberstehenden Spezifikation, wie auch von jedem Kinde sechs Stüber monatlich Schulgeld.“

Am 2. Januar 1844 starb der Lehrer Hermann Wens. Sein Nachfolger Karl Piccardt aus Velbert wurde am 11. März 1844 gewählt.

Am 7. September 1853 stellte der Lehrer Piccardt den Antrag auf Gehaltserhöhung. Als Gründe gibt er an, daß seit 1848 die Befreiung von Steuern weggefallen sei, aber das Gehalt sei nicht erhöht worden. „Durch den Staat werden die Lehrer unterstützt, deren Gemeinden hierzu außerstande sind, welches letztere auf unsere Gemeinde wohl in keiner Hinsicht anwendbar ist.“ Von dem Gehalt von 198 Taler gehen 20 Taler für Kassen und Steuern ab, die Magd kostet 50 Taler, die Getreide- und Kornpreise sind hoch. Die Familie besteht zudem aus acht Personen, ohne Magd. Deswegen bittet er um die Gehaltszulage von  $66\frac{2}{3}$  Taler statt 20 Taler. Das sei in Beek, Ruhrort, Meiderich und Duisburg schon bewilligt worden. Der Bürgermeister sagt eine Aufbesserung zu.

### „Der Lehrer ist kein Lehrer“

Im Jahre 1859 wird eine schwere anonyme Anschuldigung bei der Königlichen Regierung zu Düsseldorf gegen den Lehrer Piccardt vorgebracht. Sie lautet:

Aldenrade, den 13. Oktober 1859

„Nicht ein vereinzelter Fall, wenn ein Dorfschulmeister sich mehr um Gemeindeangelegenheiten als um seine Schule, wofür er da ist, bekümmert. Ein sprechendes Beispiel kann die Dorfgemeinde Aldenrade in der Person des Elementarlehrers Piccardt nachweisen, wenn gleich für jetzt und vorläufig anonym. Der Lehrer ist kein Lehrer. Beweis: Er ist Vorsteher einer Viehlade, zum anderen spielt er Geometer, nebenher ungesetzlich, trägt einen juristischen Charakter und ist schlechtweg Heck-Advokat. Dieser Lehrer vernachlässigt die Pflichten seines Berufs. Beweis: Seine eigenen vorgerückten Kinder verstehen nichts. Bemittelte Eltern schicken ihre Kinder nach dem benachbarten Holten resp. Alsum, worin sogar ein Mitglied des Schulvorstandes den schlagendsten Beweis liefert. Arme müssen mit der schlechten Schule zufrieden sein. Während nun, namentlich unter der Obhut der hochverehrlichen Regierung und besonders des bezüglichen Departements des Schulwesens einer strengen Kontrolle durch Schulzwang dankenswert unterworfen — darf auch das Gegenwärtige dazu beitragen können: einem Lehrer alle und jede Privatfunktion als selbstredend nicht zu seinem Amte gehörend, strenge zu untersagen. Eine Lokaluntersuchung wäre wünschenswert.“

Hochachtungsvoll  
Cheves.“

Daraufhin bittet die Regierung den Schulpfleger Pfarrer Hermann zu Duisburg um Bericht über die Amtsführung des Lehrers Piccardt zu Aldenrade, ingleichen über die vorliegenden Beschuldigungen wegen Nebenbeschäftigungen. 15. Oktober 1859.

Am 21. Oktober 1859 bittet der Schulpfleger Hermann den Pfarrer Berkenkamp in Holten um Bericht, „daß es in der Schule des Lehrers Piccardt mit den Leistungen der Kinder schlecht aussieht, ist mir und noch besser Ihnen bekannt. Wir haben ihn wiederholt beim Schulbesuche darauf aufmerksam gemacht, wie traurig es in seiner Schule aussieht und ihn auch dringend aufgefordert, sich der Treue im Amte zu befleißigen.“ Am 31. Oktober 1859 antwortete Berkenkamp: „Aber leider ist die Schule nicht gut bestellt.“ Am 1. Dezember 1859 erfolgte der Bescheid der Regierung:

„Die Schule des Picardt zu Aldenrade soll der speziellen Aufsicht des Pfarrers zu Holten dringend empfohlen werden. Nach drei Monaten soll eine eingehende Revision erfolgen, über den Zustand ist zu berichten.“

Im Gegensatz dazu steht, daß der Pfarrer Berkenkamp ihm in diesen Tagen die Rendantur anbietet. Das erhellt aus einem Briefe Picardts vom 1. November 1859 an den Pfarrer Berkenkamp: „Am verflossenen Samstag wurde ich durch mehrere unerwartete Hindernisse abgehalten, Ihrer freundlichen Einladung Folge zu leisten. Ich war willens, wens eben anging, die Rendantur zu übernehmen, indem ich keine mir gebotene Einnahme abweisen darf. Unter obwaltenden Umständen werde ich wohl darauf verzichten müssen. Macht man ein solches Lamentoso bei meinen kleinen, unbedeutenden Nebenarbeiten, was würde man erst sagen, wenn ich Ihre Verwaltung übernehme. Doch hierüber mündlich mehr. Sobald ich etwas ruhiger und gefaßter bin, werde ich Ihnen antworten. Der Verfasser ist kein anderer als der Zimmermeister D. B. Warum? Weil ich seinen Jungen am Tage vor den Ferien mit Worten und auch körperlich gestraft habe wegen immer wiederkehrenden Straßenunfugs und Mißhandlung kleiner Kinder.“

Am 29. September 1873 erhält der Lehrer Gerhard Heiermann für die Schule Aldenrade den Berufsschein; er stand der Schule bis zum Jahre 1884 vor und folgte am 1. Juni dem Ruf an eine Schule in Meiderich.

Sein Nachfolger war der Lehrer Heinrich Neuse. Die Schule, die zuerst noch ein-klassig war, entwickelte sich infolge der industriellen Entwicklung der Gemeinde zu einer acht- bzw. zehnklassigen Unterrichtsanstalt. Im Jahre 1894 wurde das neue Schulhaus gebaut, das vier Klassen aufnehmen konnte. Aber schon 1910 wurde der Bau erweitert und am 1. Juli 1911 Raum für acht Klassen geschaffen. Im gleichen Jahre wurde auch die frühere Schulmeisterwohnung für Schulzwecke umgebaut.

Nach der Pensionierung des Rektors Neuse im Jahre 1910 übernahm der Präparandenlehrer Heinrich Horstmann bis 1920 die Leitung der Schule. Im folgte nach einer Zwischenzeit am 1. 4. 1925 der Mittelschullehrer Johann Rohler. Die Schule war zehnklassig, von Knaben und Mädchen besucht. 1939 wurde sie in eine Jungenschule umgewandelt und nach Beendigung des Krieges wieder eine evgl. Schule. — Die Schülerzahl stieg von 284 Schülern und Schülerinnen im Oktober 1945 allmählich auf 340 im Jahre 1946 und 420 zu Ostern 1948. Die Gemeinde hat 1947 die Gebäudeschäden sämtlich beseitigt. Alle Klassenzimmer, einschließlich der Korridore, Treppenhäuser und Hausmeisterwohnung wurden neu gestrichen und instandgesetzt.

